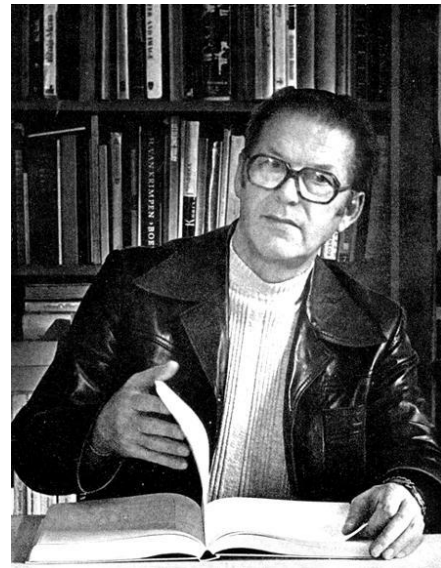


Albert Kapr

Texte optimal erschließend, leicht handhabbar und zugleich ästhetisch schön.

Zur Gestaltung der MEGA (1975)

Mit Nachbemerkungen von Werner Grahm und Richard Sperl



MEGA – das ist die Marx-Engels-Gesamt-Ausgabe. Für die Edition dieses gewaltigen wissenschaftlichen Werkes sind weder Aufwand noch Mühe zu groß. Seit Jahrzehnten haben Hunderte von Wissenschaftlern die Werke, Manuskripte, Artikel und Briefe der Klassiker zusammengetragen, und gegenwärtig arbeiten große Kollektive der Institute für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und beim ZK der SED an ihrer umfassenden wissenschaftlichen Erschließung und Kommentierung.

Als ich 1968 vom Dietz Verlag Berlin den Auftrag erhielt, die Gestaltung der MEGA zu übernehmen, war ich überrascht und fasziniert von der Bedeutung und dem Umfang der Aufgabe. Vielleicht kann es für einen Buchgestalter und Kommunisten in unserer Zeit nichts Schöneres und Wichtigeres geben. Die Drucklegung der etwa 100 Bände der MEGA wird sich bis in die neunziger Jahre unseres Jahrhunderts erstrecken. Aber welches sind die spezifischen Probleme der Gestalter? Hier tauchen Fragen auf, die auch für einen erfahrenen Fachmann ungewöhnlich sind. Wird es in zwei Jahrzehnten noch dieselben Papiere und Schriften geben? Mit welcher Technologie der Satzherstellung soll für diesen Zeitraum gerechnet werden? Wird man bis dahin noch Monotype- oder Linotype- oder nur noch Lichtsetzmaschinen benutzen? Und welches System der Lichtsetzmaschinen wird sich durchgesetzt haben? Wird man dann noch die jetzt üblichen Druckverfahren und dieselben Einbandmaterialien anwenden? Die richtigen Antworten auf diese und andere Fragen sind Voraussetzung für die unbedingte Forderung, daß alle Bände dieser großen Reihe aus einem Guß sind. Die jetzt festgelegten Gestaltungsgrundsätze sollten noch von der nächsten Generation anerkannt werden können.

Deshalb müssen alle grafischen Festlegungen so objektiv und so wissenschaftlich wie möglich getroffen werden. Die Bände müssen praktikabel und

leicht handhabbar sein und die Texte optimal erschließen. Die ästhetischen Maximen müssen der marxistisch-leninistischen Ästhetik entsprechen und damit den von Marx und Engels dargestellten Gedanken über die ästhetische Aneignung der Wirklichkeit und das Verhältnis von Inhalt und Form möglichst nahekomen. Weiterhin ist der spezifische Charakter der MEGA gegenüber anderen Ausgaben der Werke von Marx und Engels zu beachten. Die MEGA ist keine volkstümliche Ausgabe und nicht für das marxistisch-leninistische Grundstudium vorgesehen. Die neue Edition soll vorwiegend der Forschungsarbeit dienen und sämtliche bisher gefundenen Arbeiten der beiden Klassiker zugänglich machen. Unter ihnen werden viele noch ungedruckte Arbeiten, Entwürfe, Exzerpte und Briefe sein. Die Variantenverzeichnisse werden das Ringen der Verfasser um endgültige Formulierungen bis zur letzten Fassung aufzeigen, und die Entstehungsgeschichte der Werke sowie die Kommentare geben die Möglichkeit, tief in die Gedankenwelt von Marx und Engels einzudringen und allen Verfälschern ihrer Lehre offensiv entgegenzutreten. Die MEGA ist die bisher umfassendste Erschließung des Gesamtwerkes von Marx und Engels. Sie wird auch die gesicherte Grundlage werden für alle anderen Ausgaben der Werke von Marx und Engels, in welchen Sprachen sie auch erscheinen mögen.

Viele der Originalmanuskripte der Klassiker sind trotz der Mühen der Restauratoren bald nicht mehr benutzbar, auch mancher Erstdruck zählt inzwischen zu den Raritäten. Die MEGA wird alle Wissenschaftler und Herausgeber grundsätzlich von der Benutzung der Originale unabhängig machen. Sie wird die bleibende unzerstörbare Gesamtdokumentation des Lebenswerkes von Marx und Engels sein und zugleich auch eine Spitzenleistung der Buchkunst, die ihren Schöpfern, den Druckern, Setzern und Buchbindern der DDR und ihrer traditionellen Druckstadt Leipzig zur Ehre gereichen soll.

Die Rolle des Gestalters im Rahmen der editorischen Arbeit

Prof. Dr. Rolf Dlubek, einer der beiden Sekretäre der bilateralen Redaktionskommission, nannte in der Zeitung »Neues Deutschland« vom 4. 5. 1974 die MEGA »ein internationales Gemeinschaftswerk von hohem wissenschaftlichen Rang«. Als Herausgeber wirken die beiden Institute für Marxismus-Leninismus in Moskau und Berlin in engster Kooperation. Sie werden unterstützt von Vertretern marxistisch-leninistischer Parteien und von Einrichtungen und Bibliotheken aus vielen Ländern. Die verlegerische Arbeit und die organisatorische und ökonomische Verantwortung liegen beim Dietz Verlag Berlin. Die Herstellungsabteilung unter Leitung von Hans Eichler und seines

Stellvertreters Werner Gramh führt die verbindlichen Aussprachen mit den polygrafischen Betrieben und mit der Zentrag, Horst Kinkel betreut den Umbruch der einzelnen Bände, der immer wieder unerwartet neue Probleme bringt. Und Heinz Ruschinski hat als Leiter der Arbeitsgruppe Satzmanuskript-Korrektur im Institut für Marxismus-Leninismus die gewiß nicht leichte Aufgabe, die Wünsche der Herausgeber mit den realen Möglichkeiten der polygrafischen Betriebe abzustimmen und die komplizierten Korrekturarbeiten zu leiten. Als Hauptauftragnehmer ist der Grafische Großbetrieb Interdruck Leipzig verantwortlich.

Das Manuskript wird im Betriebsteil Lichtsatz des Grafischen Großbetriebes Interdruck gesetzt und danach in Offset gedruckt. Den Einband übernimmt das Werk IV von Interdruck. Die »Kooperationskette MEGA« schließt weitere wichtige Betriebe ein. Es war notwendig, im schriftherstellenden Betrieb Typoart Dresden eine neue Schrift und viele Sonderzeichen für den Lichtsatz herzustellen. Der Leipziger Schriftkünstler Gert Wunderlich mußte vor anderen Arbeiten den Entwurf einer russischen Variante seiner neuen Groteskschrift »Maxima« vorziehen. Und im Rahmen dieses großen Kollektivs hat der Buchgestalter seinen Platz. Ihm obliegt es, die gesamte äußere Form der MEGA zu finden. Er macht Vorschläge für das Format, das Papier, die zu verwendenden Satzschriften, die Typografie, die besonders kompliziert ist, den Einband, das Reihensignet und alle mit der Gestaltung zusammenhängenden und bis ins Detail gehenden Fragen, Vorschläge, die dann vom Verlag und den beiden Herausgeberinstituten diskutiert und gutgeheißen werden müssen.

Besonderheiten des Manuskripts

Hier soll nicht von den Schwierigkeiten der Originalmanuskripte gesprochen werden, von denen ich weiß, daß das Lesen der manchmal schnell hingeschriebenen Texte und Randbemerkungen von Marx und Engels sogar Spezialisten schwerfällt, sondern nur von den Problemen der satzreifen, mit der Schreibmaschine geschriebenen Manuskripte. Die Manuskripte enthalten nahezu alle Schwierigkeiten, die in der Buchgestaltung vorkommen. Alle Werke und Briefe werden in den Originalsprachen gesetzt, in denen sie geschrieben wurden, und dies sind neben Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch, Griechisch und Latein noch etwa dreißig andere alte und neue Sprachen, darunter auch Arabisch und Hebräisch. Über hundert Akzente und Sonderzeichen für diese Sprachen mußten neu gezeichnet und für die Linotron 505 aufbereitet werden.

Wechselnder Prosa- und Gedichtsatze, ein-, zwei- und mehrspaltiger Satz mit unterschiedlichen Spaltenbreiten, Fußnoten, Zeilenzähler und lebende Kolumnentitel: alles, was den wissenschaftlichen Satz schwierig macht, ist in diesem Manuskript zu finden. Um die unterschiedlichen Wertigkeiten der Überschriften darzustellen, mußten 15 verschiedene typografische Möglichkeiten gefunden werden. Hier und bei den Auszeichnungen im Text konnten leider die üblichen ästhetischen typografischen Regeln nicht immer eingehalten werden. Zum Beispiel wird es in einzelnen Bänden nötig sein, bestimmte Textstellen durch Unterstreichungen hervorzuheben. Es kam vor allem darauf an, die Originalmanuskripte so treu nur irgend möglich wiederzugeben. Am schwierigsten sind wahrscheinlich die Variantenverzeichnisse zu setzen, die zum Teil durch Untereinanderstellen (Parallelisieren) abweichender Textformulierungen das Ringen um möglichst klare Formulierungen erkennbar machen. Alle Achtung vor den Setzern, die die Schwierigkeiten der MEGA meistern.

Welche Satz- und Druckverfahren werden noch in zwei Jahrzehnten angewandt werden?

Man müßte ein Jules Verne sein, um darauf eine präzise Antwort zu finden. Wir können heute nur die Tendenzen der Entwicklung abschätzen. Nach den bisherigen Erfahrungen wäre die Herstellung der MEGA im Monotypesatz und im Buchdruck (Hochdruck) am zweckmäßigsten gewesen. Die Entwicklung in der DDR und in anderen Staaten zeigt jedoch, daß der Lichtsatz im schnellen Vordringen begriffen ist, weil mit ihm Arbeitskräfte und Zeit eingespart werden können. Parallel dazu setzt sich in der DDR der Offsetdruck auch in der Buchherstellung immer mehr durch, und bereits im Jahre 1980 werden 50 Prozent aller Bücher im Offsetverfahren gedruckt werden.

Die letzten Bände der MEGA werden möglicherweise erst in den neunziger Jahren fertig sein. Wird es dann überhaupt noch den Hochdruck geben? Wird man dann noch mit Bleibuchstaben drucken? In Erwägung dieser kommenden Entwicklung entschlossen sich die Verantwortlichen der Zentralfür den Lichtsatz auf der Linotron 505 und für den Offsetdruck. Ich möchte nicht verschweigen, daß die Linotron gegenwärtig noch keine der Monotype und der Monofoto vergleichbare Qualität bringt. Dieses neue System ist zwar schneller und rationeller, aber noch nicht völlig ausgereift. Um die schnelllaufende Linotron 505 wirtschaftlich nützen zu können, ist es notwendig, die Manuskripte auf Endloslochkarten umzuschreiben, die vor dem Satz in einem Odra-Rechner mit entsprechenden Kommandos für Zeilentrennungen verse-

hen werden. Solche vorprogrammierten Zeilentrennungen können bisher leider noch nicht die Qualität der Worttrennungen eines erfahrenen Setzers erreichen, denn all die vielen Probleme der Manuskripte von Marx und Engels können im Odra-Rechner nicht gespeichert werden, und es sind viele Nachkorrekturen notwendig. Allerdings muß bestätigt werden, daß die beteiligten Kollegen der Satzherstellung und des Offsetdruckes eine sehr gute und verantwortungsbewußte Arbeit leisten.

Welches ist das geeignete Format?

Die vergleichbare Ausgabe der 40bändigen Marx-Engels-Werke hat ein Format von 140 x 215 mm und eine Zeilenbreite von 23 Cicero. Dieses Format würde jedoch für die Vierte Abteilung der MEGA, in der häufig zweispaltiger Satz notwendig ist, zu klein sein. Hier müssen die Randbemerkungen von Marx und Engels zu fremden Texten als Marginalien wiedergegeben werden. Auch in der Ersten Abteilung wird ein ähnlicher zweispaltiger Satz benötigt, z. B. wird »Die deutsche Ideologie« weitgehend in der Schreibweise des Originalmanuskriptes gesetzt. Dieses und viele andere Manuskripte wurden so geschrieben, daß auf der linken Spalte die erste Niederschrift und auf der rechten Spalte die sehr umfangreichen Korrekturen bzw. Bemerkungen stehen. Je nach dem Textumfang müssen beide Spalten entweder gleich oder unterschiedlich breit sein. Auch die Variantenverzeichnisse, das Übereinanderstellen der abweichenden Satzformulierungen verschiedener Textfassungen eines Werkes verlangen relativ breite Zeilen, denn jede Trennung der parallelisierten Zeilengruppen erschwert das Verständnis. In einzelnen Fällen kommt auch dreispaltiger Satz vor, z. B. in der Liste der nicht überlieferten Briefe.

Die ideale Zeilenbreite bei fortlaufenden Texten, also bei Romanen o. ä. liegt bei 20 Cicero. Bei wissenschaftlichen Werken können die Zeilen breiter sein. Wenn aber die Zeilenbreite von 26 Cicero überschritten wird, muß der Kopf beim Lesen hin- und hergewendet werden, und dies würde das Lesen erschweren.

Nach eingehender Überlegung einigten wir uns auf eine Zeilenbreite von 26 Cicero. Im Innenrand des Bandes mußten die sogenannten Zeilenzähler eingeplant werden. In Erwägung aller Umstände ergab sich eine Seitenbreite von 160 mm. Für die Festlegung der Seitenhöhe brauchten Kompliziertheit der Texte und Anordnungsfragen nicht berücksichtigt werden. Hier konnten ausschließlich ästhetische Überlegungen maßgebend sein. Ich wählte ein klares und einleuchtendes Seitenverhältnis, die Relation 2:3, und daraus ergab sich das beschnittene Seitenformat 160 x 240 Millimeter.

Welches sind die adäquaten Schriften?

Die Schriften für die MEGA müssen gut lesbar, schön und für die wissenschaftliche Literatur geeignet sein, sie sollten darüber hinaus zum Inhalt der Werke von Marx und Engels passen. Gibt es überhaupt solche Schriften?

Ich glaube, daß es eine ideale Schrift für die MEGA noch nicht gibt. Es müßte eine Schrift sein, die kräftig und klar ist, eine typografische Schrift, die den besten Traditionen der Schriftkunst entspricht und trotzdem modern ist, Jede große historische Epoche schuf sich einen eigenen Ausdruck in der Schriftkunst. Aber wir stehen heute erst am Anfang einer solchen Entwicklung und müssen auf Schriften zurückgreifen, die samt den notwendigen Sonderzeichen bereits vorhanden sind. Die ersten Probeseiten wurden in der Didot-Antiqua und der Sorbonne-Antiqua gesetzt, in der auch die Marx-Engels-Werke gesetzt sind. Die Sorbonne konnte formal nicht befriedigen. Die Didot hat zu zarte Haarstriche, die beim Offsetdruck möglicherweise nicht richtig ausdrucken. Zudem waren beide Schriften auf der Linotron 505, der neuen Lichtsetzmaschine, auf der die MEGA gesetzt wird, nicht vorhanden. Wir versuchten danach zwei Schriften der DDR-Produktion, die Leipziger Antiqua als Textschrift und die Maxima-Grotesk als Kommentarschrift. Sie hatten die nahezu ideale Lösung ergeben, aber beide Schriften befanden sich damals (1971) erst in der Entwicklung, und die Entscheidung für den Proband mußte gefällt werden. Schließlich wählten wir die Times als Textschrift und die Univers als Kommentarschrift. Die Times bietet den Vorzug, daß sie eine kyrillische und eine griechische Variante und viele mathematische und Sonderzeichen besitzt. Leider war es nicht möglich, die echte Kursiv als Auszeichnungsschrift zu benutzen, denn auf der Linotron war nicht genügend Platz für eine solche Belegung. Dafür bot man uns an, die geradstehende Times elektronisch schräg zu stellen. Spätere Generationen werden eine solche Lösung als unbefriedigend ansehen, aber uns blieb keine andere Wahl bei der Entscheidungsfindung. Als der Proband vorlag, sah die schräg gestellte Antiqua nicht so schlecht aus, wie ich befürchtet hatte. Dafür brachte die Linotron-Univers als Kommentarschrift eine Enttäuschung. Die Linotron-Variante erwies sich als wesentlich schlechter als die bekannten Univers-schnitte und zudem war sie im Bild kräftiger als die Times. Es konnte aber nicht angehen, die Kommentare kräftiger zu setzen als die Texte der Klassiker. So mußten wir uns entschließen, die in der Entwicklung für den Bleisatz befindliche Maxima-Grotesk so schnell wie möglich für die Linotron umzuzeichnen. Zusätzlich mußte uns der Schriftkünstler Gert Wunderlich eine Maxima-Russisch entwerfen. Die damit verbundenen Probleme führten schließ-

lich dazu, die Veröffentlichung der ersten Bände der MEGA um ein ganzes Jahr zu verschieben.

Editionsprinzipien und ihre typografische Umsetzung

Die MEGA gliedert sich in vier Abteilungen:

Erste Abteilung: Werke (mit Ausnahme des Kapitals), Artikel und Entwürfe

Zweite Abteilung: »Das Kapital« mit allen Vorarbeiten

Dritte Abteilung: Briefwechsel

Vierte Abteilung: Exzerpte, Notizen und Randbemerkungen

Jeder Band enthält in der Regel eine Einleitung, den Text (meist unterteilt in Haupttext und Anhang), den wissenschaftlichen Apparat und die Register. Bei der Textwiedergabe muß meistens auf ein Kenntlichmachen der Unterschiede zwischen deutscher und lateinischer Schrift in den Originalmanuskripten sowie zwischen Fraktur und Antiqua in den Erstdrucken nach eingehender Beratung verzichtet werden. Es war wichtiger, die Texte von Marx und Engels, von Kommentaren und fremden Texten eindeutig abzuheben. Deshalb werden alle Texte von Marx und Engels in der Times-Antiqua und alle Kommentare in der Maxima-Grotesk gesetzt. Eine begründete Ausnahme stellen die Titelei und der Einband dar; für beide wurde die Type der Klassikertexte, also die Times, verwendet. Die Übernahme der Auszeichnungen im Text von der Fraktur auf die Antiqua erforderte sinngemäß einige Umstellungen.

Der Proband und neue Erkenntnisse

Wahrscheinlich ist es in der Geschichte des Buchwesens ein einmaliger Vorgang, daß für eine Werkausgabe ein vollständiger Proband gefertigt wird. Heute wissen aber alle Beteiligten, daß diese »Null-Serie« unbedingt notwendig war. Die Herausgeber erbaten sich anhand des Probandes die Meinung von Gutachtern in aller Welt, um kritische Hinweise und Erfahrungen zu erhalten, zudem konnten viele typografische Erkenntnisse erst nach Vorliegen des Probandes gewonnen werden. Es war zum Beispiel eine ungeklärte Frage, ob für die MEGA ein lebender Kolumnentitel verwendet werden soll. Obwohl für ähnliche wissenschaftliche Werke im allgemeinen der Seitentitel selbstverständlich ist, schien er für die zweite Abteilung »Das Kapital« wenig sinnvoll, weil es sich hier um einen fortlaufenden Text handelt. Nach den Erfahrungen des Probandes fiel die Entscheidung doch zugunsten des lebenden Kolumnentitels. Allerdings wird die Seitenzahl stets unten außen stehen, weil sonst bei kurzen Artikeln und besonders bei vielen Briefen durch die

notwendigen redaktionellen Überschriften mit dem lebenden Kolumnentitel auch die Seitenzahl häufig auf mehreren Seiten hintereinander entfallen würde. Der Proband bewies weiterhin, daß es unvorteilhaft wäre, wenn die Faksimile-Beigaben in eine Tasche am hinteren Buchdeckel eingesteckt würden. Die Tasche deformiert die Rundung des Rückens und zudem würden lose Blätter leicht verlorengehen. Es wurde entschieden, soweit irgend möglich die Faksimiles im Format einer Buchseite zu halten und auf Textpapier zu drucken oder – in Ausnahmefällen – die Faksimile-Doppelblätter hinten bzw. vorn an einzelne Bogen im Buchblock anzukleben.

Viele typografische Einzelfragen über die Verwendung richtiger Gedankenstriche, Siglen, Anführungsstriche sowie Wertigkeit der unterschiedlichen Überschriften, den Satz der Variantenverzeichnisse und die Stellung der Zeilenzähler konnten überprüft werden. Im allgemeinen wurde die Satzanweisung des Probandes bestätigt. Ebenso fand das unter verschiedenen Entwürfen ausgewählte Reihensignet der MEGA auch internationale Anerkennung.

Der Einband und die Kennzeichnung der Bände

In mehreren Gutachten zum Proband wurde massiv die Forderung erhoben, den Apparat getrennt von den Texten zu binden, weil damit die Benutzbarkeit erheblich verbessert wird; denn der Apparat kann dann beim Arbeiten neben den Text gelegt werden. Ein solches Verfahren ist übrigens bei großen historisch-kritischen Ausgaben ein internationaler Trend. Diesen Forderungen wird nunmehr entsprochen, denn zu einem bzw. mehreren Textbänden erscheinen jeweils Apparatebände. Dadurch erhöht sich die Zahl der einzelnen Bücher, die bisher auf etwa 100 geschätzt wurde, um ein Erhebliches. Weitere Fragen ergaben sich bei der Paginierung der Seiten, wenn ein Band in zwei Bücher aufgeteilt wird. Die fortlaufende Paginierung des Textes liegt nahe. Soll jedoch auch das jeweilige Vorwort, wenn es ausnahmsweise auf zwei Bücher verteilt wird, fortlaufend (und wie vorgesehen mit einem hochstehenden Stern) paginiert werden? Werden die Titelseiten mitgezählt, wenn zwei Bücher fortlaufend paginiert werden? Und wie soll auf dem Buchrücken erkennbar sein, daß es sich um den ersten und den zweiten Teil eines Bandes einer bestimmten Abteilung handelt? Eine ganze Reihe solcher Fragen mußte in enger Zusammenarbeit zwischen Herausgebern, Verlag und dem Gestalter beantwortet werden, und wir hoffen, daß der Benutzer der MEGA den getroffenen Entscheidungen zustimmen kann.

Entsprechend dem Charakter der Ausgabe schien uns ein Schutzumschlag, der ausschließlich seinem Wesen nach ein Werbeumschlag ist, unnötig. Jeder

Band (d. h. Text- und Apparatband zusammen) werden deshalb in einfachen Schubern ausgeliefert.

Dem Grafischen Großbetrieb Interdruck Leipzig als Hauptauftragnehmer obliegt gemeinsam mit der Zentrag auch die Verantwortung für die Bereitstellung gleichbleibender Bezugstoffe für die nächsten Jahrzehnte und für die Haltbarkeit der Folien zur Prägung der Rückenschilder und des Vorderdeckels. Es muß garantiert sein, daß der letzte Band in seiner äußeren Form, übereinstimmt mit den ersten Bänden des Jahres 1975.

Termine und Einschätzung des gegenwärtigen Standes

Im dritten Quartal 1975 werden die Bände 1 der Ersten und der Dritten Abteilung (I/1 und III/1) ausgeliefert werden. Der Nichteingeweihte wird kaum ahnen, welche gewaltige Arbeit bereits jetzt in diesem Unternehmen investiert wurde.

1968 begannen wir mit der Gestaltung und dem Satz von Probeseiten. 1969 machte ich die Skizzen und Entwürfe des Reihensignets, durch all die Jahre gingen die Diskussionen über die optimale Schrift und Gestaltung. 1972 erschien der Proband. Danach folgten neue Experimente mit dem Einband und der Typografie. Schließlich folgten der Satz, zwei Korrekturen, der überaus komplizierte Umbruch und eine abschließende Revision der ersten Bände. Und jetzt sind alle an der Herstellung Beteiligten selbstverständlich gespannt auf die ersten Bücher, die von der Buchbinderei ausgeliefert werden. Alle Mitarbeiter, die durch den Verlag und die Zentrag an unsere Aufgabe herangeführt wurden, gaben ihr Bestes. Für mich war und ist die MEGA die interessanteste und vielleicht auch wichtigste Arbeit als Buchgestalter, und ich hoffe, daß die gestalterische Lösung Bestand hat.

Diese Zeilen wurden geschrieben, um anderen und auch der nachfolgenden Generation, die die Arbeit an der MEGA zu Ende führen wird, zu sagen, welche Gedanken uns bei der Gestaltung bewegten.

Kurzbiografie des Autors: Albert Kapr (* 1918 Stuttgart, † 1995 Leipzig) Grafik- und Schriftdesigner, Kalligraf, Typograf, Hochschullehrer und Fachautor.

1933–1937 Lehre als Schriftsetzer in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart; 1935 als Mitglied einer Widerstandsgruppe des KJVD verhaftet und 1936 zu ein Jahr Gefängnis verurteilt; seit 1937 Studium an der Akademie für bildende Künste Stuttgart; 1939–1945 Wehrdienst; 1945–1947 Fortsetzung des Studiums.

1947 Assistent an der Technischen Hochschule Stuttgart; 1948–1951 Dozent an der Hochschule für Architektur und bildende Kunst Weimar; 1951–1982 Pro-

fessor an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, 1959–1961 und 1965–1973 ihr Rektor; 1955 Begründer und bis 1978 Leiter des Instituts für Buchgestaltung; 1963–1974 künstlerischer Leiter der Schriftgießerei Typoart Dresden, entwirft zahlreiche Schriften für Blei- und Lichtsatz, u.a. die „Faust Antiqua“ und „Leipziger Antiqua“; 1975 Promotion zum Dr. phil. an der Universität Leipzig, 1983 emeritiert; als Gastprofessor in Peking tätig.

Langjähriges Engagement für die Einrichtung bzw. Weiterführung nationaler und internationaler Buchkunstwettbewerbe: ab 1952 jährlicher Wettbewerb „Schönste Bücher der DDR“, 1959 Wiederbelebung der Buchkunst-Ausstellung Leipzig unter seiner künstlerischen Leitung, 1963 erstmals Ausstellung „Schönste Bücher aus aller Welt“; Gestalter von mehr als 200 Publikationen für angesehene Verlage, Höhepunkte das großformatige Buch *Totentanz von Basel* (1966) und die *Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA)*.

Autor von mehr als 20 grundlegenden Schriften zum Thema Schrift- und Buchgestaltung, darunter: *Deutsche Schriftkunst* (1955), *Buchgestaltung* (1963), *Schriftkunst* (1971) *Buchkunst der Gegenwart* (1979), *Schrift und Buchkunst* (1982), *Gestalt und Funktion der Typografie* (1983, mit Walter Schiller), *Stationen der Buchkunst* (1985), *Fotosatzschriften* (1989), *Johannes Gutenberg. Geschichte des Buchwesens und des Buchdruckes* (1991), *Fraktur. Form und Geschichte der Gebrochenen Schrift* (1993).

Gutenberg-Preis der Stadt Leipzig (1961), Nationalpreis der DDR (1961) und viele weitere Auszeichnungen.

Werner Grahm: Zum Wiederabdruck des Artikels von Albert Kapr

Im Mai 2015 sind vierzig Jahre vergangen, seit der Artikel von Albert Kapr mit seinen Gedanken zur Gestaltung der MEGA im Sonderheft des Börsenblattes vom Mai 1975 (aus Anlass des 30. Jahrestages der Befreiung) erschien.¹ Beim Entsorgen im Keller entdeckte ich ihn in der MEGA-Akte aus der Zeit meiner Tätigkeit als stellvertretender Leiter, ab 1977 als Leiter der Abteilung Herstellung im Dietz Verlag Berlin. Dieses Konvolut hatte ich schon bei meinem Umzug nach Cottbus etwas gelichtet. So trennte ich mich z.B. von den Terminablaufplänen sämtlicher bereits erschienener oder sich in Arbeit befindlicher Bände aus der Zeit vor 1991. Aber von einigen Bänden behielt ich sie, so vom Band I/20, dessen Manuskript am 29. Februar 1988 an die Druckerei gegangen war und laut Plan im Oktober 1991 ausgeliefert werden sollte. Wie es weiter ablief, konnte ich nicht mehr verfolgen, weil der 31. März 1991 mein letzter Arbeitstag beim Dietz Verlag war.²

¹ Ein weiterer Abdruck erfolgte in Albert Kapr: *Schrift und Buchkunst. Reden und künstlerische Arbeiten*, Leipzig 1982, S. 171–178.

² Der MEGA²-Band I/20 erschien erst 1992, eine zweite, durchgesehene Auflage folgte 2004.

Als ich nun Albert Kaprs Artikel erneut las, wusste ich: Eine Entsorgung findet nicht statt, sind doch seine Gedanken grundsätzlicher Art und behalten ihre Gültigkeit. Die Gestaltung der MEGA wurde seit Erscheinen der ersten Bände immer wieder anerkannt, nicht nur von Büchermachern, sondern auch von Autoren und Nutzern, für die die Ausgabe gedacht ist. Der inzwischen verstorbene Philosoph Iring Fetscher bezeichnete die Ausgabe als „unglaublich luxuriös gestaltet“. Luxuriöse Gestaltungen findet man wohl eher bei Kunstbänden. Ein wissenschaftliches Buch richtig zu gestalten verlangt Disziplin und Einheitlichkeit in der Struktur der Typografie, da gibt es nichts Überflüssiges, sondern im Prinzip gibt es gültige Anforderungen, die Kapr in seinem Artikel erläutert, bei ihrer Einhaltung aber am Ende durchaus ein schönes Buch entstehen lassen können. Immerhin wurden die ersten MEGA-Bände 1975 als „Schönstes Buch“ ausgezeichnet, 1977 anlässlich der Internationalen Buchausstellung ihnen die „Goldene Letter“ zuerkannt und als einem bis dahin einzigen Erzeugnis der polygraphischen Industrie der DDR das Gütezeichen Q zugesprochen.

Als der Grafische Großbetrieb Interdruck Leipzig 1970 mit der technologischen Umsetzung der von Kapr aufgestellten Gestaltungsgrundsätze für die MEGA konfrontiert wurde, erschien dies mit den herkömmlichen Mitteln und Möglichkeiten als ein überaus riskantes Experiment. Horst Brummer, Leiter des Betriebsteils Lichtsatz, erinnerte sich: „Wen verwunderte es, dass wir vor der Größe der Aufgabe erschranken und als erstes Argumente dafür sammelten, warum dieser komplizierte Auftrag nicht im computergesteuerten Fotosatz herstellbar ist.“³ Schließlich war solches noch nirgends versucht worden. Doch schnell überwand Ehrgeiz und Begeisterung der Beteiligten die Bedenken, alle Fachkenntnisse und Erfahrungen wurden zusammengeführt, um die geforderten Qualitätsmerkmale zu erreichen.

Während die ersten Satzproben für die MEGA im Lichtsatzverfahren noch mit der Lumitype und dann der Linotron vorgenommen wurden, wovon Kapr spricht, entschied schließlich die ZENTRAG (Abkürzung für die im Oktober 1945 gegründete Zentrale Druckerei-, Einkaufs- und Revisionsgesellschaft mbH, die dem ZK der SED unterstand), in Zukunft eine Fotosetzanlage der Firma Dr. Rudolf Hell GmbH in Kiel, die Digiset, einzusetzen. Für die MEGA mussten 16 Spezialschriftscheiben neu angefertigt und mit den über 1000 im Gesamtzeichenverzeichnis erfassten benötigten Schriftzeichen belegt werden, das vorhandene Satzprogramm den speziellen Anforderungen angepasst und für den textkritischen Apparat (insbesondere für die synoptische Variantendarbietung) ein völlig neues Programm entwickelt werden. Walter Wojcik, Technologe im Betriebsteil Lichtsatz von Interdruck, und Dagmar Grimmer, stellvertretende Produktionsleiterin dieses Bereichs und ständige Ansprechpartnerin für Verlag und Redaktion, brachten alle Ergebnis-

³ Horst Brummer: Probleme bei Satz und Druck der MEGA. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, H. 6, 1980, S. 111.

se und Festlegungen schließlich in der von ihnen erarbeiteten *Generellen Satzanzweisung* in eine für die Arbeit der Setzer verständliche, präzise umsetzbare Form.

Natürlich war die Lösung der Probleme in der Satzherstellung die zentrale Aufgabe. Daneben musste aber auch an viele andere Dinge gedacht werden, die beim Büchermachen gleichfalls bedeutsam für das Gelingen einer einheitlichen Qualität über Jahrzehnte sind. Kapr erwähnt dies alles. Es galt, mit kompetenten Partnern, die dazu einen Beitrag leisten konnten, entsprechende Verträge zu schließen.

Die Papierproduktion übernahm die Papierfabrik Golzern an der Mulde. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Grafische Technik in Leipzig wurden die genauen Rezepturen der Papierproduktion festgeschrieben, um stets den gleichen Weißgrad und eine möglichst unbegrenzte Haltbarkeitsdauer zu sichern. (An Golzern habe ich auch noch eine andere Erinnerung: Während des Krieges wurde hier kein Papier produziert. Die Fabrik war Verpflegungslagerstätte der Wehrmacht. Als Flüchtlinge aus Schlesien fand meine Familie in dieser Region eine vorläufige neue Bleibe.)

Das Einbandmaterial für die MEGA produzierte der Betrieb Cowaplast in Coswig bei Dresden. Auch hier wurden mit peinlicher Genauigkeit die Rezepturen festgelegt, um mit stets gleichen Chemikalien (z.B. Farbstoffe) den hohen Qualitätsanforderungen gerecht zu werden. Für den Betrieb war dieser Auftrag von der Menge her ein Nebenprodukt. Seine Hauptproduktion lag auf anderen Gebieten (u.a. die Herstellung von Bezugstoffen für die Sitzbänke der Deutschen Reichsbahn).

Schließlich musste für dieses Einbandmaterial die geeignete Folie gefunden werden, mit der die Vorderdeckel- und Rückenprägung in Rot und Gold vorgenommen werden konnte. Allerdings hatte die DDR-Industrie mit der Produktion einer dauerhaft haltbaren Folie noch gewisse Schwierigkeiten, weshalb entschieden wurde, eine dafür geeignete Folie von der Firma Oeser in der BRD zu beziehen.

Für die MEGA-Bände war häufig auch die Beifügung von Landkarten vorgesehen. Partner dafür war die Geographisch-Kartographische Anstalt Hermann Haack in Gotha, die die Kartografie in einer Weise erarbeitete, dass auch hier ästhetisch einheitliche Ansichten hinsichtlich des Schriftbildes und der Farbfondflächen entstanden. Damit beim Druck der Karten nicht evtl. bei jedem Band unterschiedliche Papiere Verwendung finden, wurde jeweils die notwendige Menge vom Inhaltspapier von Interdruck nach Gotha geliefert. (Eine Kopie meines Briefes an Haack Gotha vom 8. Februar 1979 über diese Entscheidung findet sich zufällig auch in meiner Akte.)

Der gesamte Prozessverlauf des Druckens und Bindens der MEGA wurde von Diethard Neumann, dem Leiter der zentralen Auftragsbearbeitung, im Rahmen des Gesamtgefüges von Interdruck mit seinem riesigen Produktionsvolumen gelenkt und die Einhaltung der Qualitätsparameter überwacht.

Zum Produktionsbeginn der regulären Bände der MEGA luden Verlag und Druckerei am 7. März 1974 zu einer feierlichen Veranstaltung als Einstimmung auf die bevorstehenden Jahrzehnte anspruchsvoller Qualitätsarbeit in den damaligen Kultursaal von Interdruck ein. Zwei Leipziger Künstler, der Schauspieler Günter Grabbert und der Pianist Karl-Heinz Pick, übernahmen ihre kulturelle Umrahmung. Etwa 120 Mitarbeiter aus jenen Produktionsabteilungen, welche dieses Mammutunternehmen zu realisieren hatten, waren dabei anwesend. Das Ziel war erreicht: der Computer-Lichtsatz konnte für die komplizierte Satzmaterie der MEGA vom ersten Band an erfolgreich angewandt werden und er bewährte sich bei der Herstellung von 45 MEGA-Bänden in stets gleichbleibender Qualität. Zugleich konnte sich Interdruck in der Folgezeit mit den neuartigen Satzprogrammen einen technischen Vorsprung sichern, der auch für andere Buchproduktionen mit hohem Schwierigkeitsgraden genutzt bzw. Lizenzen dafür vergeben werden konnten. In welcher verantwortungsvollen Weise dieses Neuland bei der Satzherstellung der MEGA im Betriebsteil Lichtsatz angegangen wurde, zeigt auch ein vierseitiger Artikel des Technologen Wolfgang Gottschlich, der im Heft 24/1975 der Fachzeitschrift *Papier und Druck* abgedruckt ist.

Erneut las ich auch in den *MEGA-Studien* des Jahres 1999. Darin plädiert Claudia Reichel in einem Artikel *Zur Typografie der MEGA* für die Beibehaltung der von Kapr festgelegten Gestaltungsgrundsätze.⁴ In einer Fußnote verweist sie auf dessen Kompetenz auf dem Gebiet der Buchgestaltung: „Zur hohen Wertschätzung Kaprs heißt es in einer anspruchsvollen Neuerscheinung: ‚Über alle Grenzen hinweg machte sich Kapr als Schriftkünstler, Typograf und Schrifthistoriker einen Namen. [...] Die von ihm gestalteten Werke über Schriftkunst setzten Maßstäbe für die Typografie‘. Marion Janzin, Joachim Güntner: *Das Buch vom Buch. 5000 Jahre Buchgeschichte*, Hannover 1997, S. 438.“⁵

Reichel warnt davor, dass angesichts der ungeahnten Möglichkeiten, die sich durch die rasant verändernden technischen und technologischen Gegebenheiten eröffnen, so mancher Editor „sein eigener Gutenberg“ sein möchte, und hebt nachdrücklich die bleibende Bedeutung der Kaprschen Gestaltungsgrundsätze für die MEGA und für Editionen wissenschaftlicher Texte überhaupt sowie die Wege zu ihrer Realisierung hervor. „Es war ein in der Buchgestaltung durchaus ungewöhnlicher Vorgang, dass Bearbeiter, Setzerei/Druckerei und Verlag so eng zusammenwirkten und für eine Werkausgabe ein so ausgefeiltes Regelwerk für Satzherstellung und Typografie erarbeiteten, wie es sich in der *Generellen Satz-anweisung* von 1980 niederschlug.“⁶ Dieses für alle Beteiligten verbindliche Do-

⁴ Claudia Reichel: Auswählen, Gliedern, Anordnen und logisch Lesbarmachen. Zur Typographie der MEGA. In: *MEGA-Studien 1999*, hrsg. von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung, Amsterdam 2002, S. 34–52.

⁵ Ebenda, S. 34.

⁶ Ebenda, S. 35.



Gemeinsame Beratung im Kabinett der Marx-Engels-Abteilung des IML Berlin mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Graphischen Großbetriebs INTERDRUCK in Leipzig. V.l.n.r.: Gerlinde Morgner, Dagmar Grimmer, [zwei Namen nicht festgestellt], Peter Hofmann, Alfhild Zeise, Horst Brummer (alle Interdruck), Richard Sperl (IML), Werner Gramh (Dietz Verlag).

kument im Umfang von 180 Seiten bildete mit der Zusammenfassung aller bis dahin getroffenen Entscheidungen den Abschluss eines mehr als zehnjährigen intensiven Arbeitsprozesses. Es regelte sowohl Probleme der Makrotypografie wie Einband- und Titeleigestaltung, Format, Satzspiegel, Schriftart, Schriftgrößen, Schriftmischungen, Gestaltung der Autortexte, Kommentare und Register, Zeilenzähler, Zeilenlänge und -abstand als auch der besonders komplizierten Mikrotypografie wie Überschriftenhierarchie, Tabellen und Formelsatz, Spalten- und Gedichtsatz, Sonder- und Anführungszeichen, Hervorhebungsstufen, Mehrfarbigkeit, Marginalien, Markierungszeichen und Anstreichungen außerhalb des Satzspiegels, Gedankenstriche und Brüche.⁷

Das enge Zusammenwirken von Herausgebern und Editoren der MEGA (insbesondere des Sektors Redaktion unter Leitung von Heinz Ruschinski) mit dem Bereich Wissenschaft und Technik der ZENTRAG, der Abteilung Herstellung und dem Marx-Engels-Lektorat des Dietz Verlages und dem Grafischen Großbetrieb Interdruck widerspiegelte sich auch in den jährlich wechselnd in Berlin oder Leipzig stattfindenden Zusammenkünften aller Beteiligten, die zu einem hohen Maß an kameradschaftlicher Zusammenarbeit, gegenseitigem Verständnis und persönlicher Einsatzbereitschaft beitrugen, wodurch auch ständig neu auftretende Probleme erfolgreich gelöst und fast ohne Reibungsverluste in den für alle verbindlichen Grundsatzkodex integriert werden konnten. Obgleich im Verlauf der

⁷ Siehe Generelle Satzanweisung des Dietz-Verlages und Anwenderdokumentation der ZENTRAG für die MEGA, 1980; vgl. auch MEGA-Editionsrichtlinien, 1976; abgedruckt in: Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Ausgabe (MEGA), Berlin 1993.

jahrzehntelangen Arbeit an einer vielbändigen Ausgabe immer wieder Fragen auftauchen, die nicht alle im voraus erkannt und geregelt werden konnten, war auf diese Weise die Einheitlichkeit der MEGA gewährleistet. Sie entging dem Schicksal anderer großer Editionen, die im Verlauf ihres Erscheinens immer wieder Gestaltungsentscheidungen zu revidieren und offensichtliche Brüche im Erscheinungsbild hinzunehmen hatten.

Es ist gut zu wissen, dass Stimmen – wie die von Claudia Reichel – aus dem Kreis der Editoren, die an der Fortführung der MEGA mitwirken, dafür eintreten, die in der Geburtsstunde dieses Jahrhundertunternehmens erarbeiteten Gestaltungsgrundsätze bis zu seinem Abschluss stets im Blickfeld zu behalten.

Als in den 1980er Jahren die Ära des Personalcomputers einsetzte, entstanden auch Pläne für eine „Computergestützte Informationsverarbeitung in der MEGA-Edition“. Zunächst erkannte die MEGA-Arbeitsgruppe an der Universität Leipzig die Zeichen der Zeit.⁸ Ab 1986 wurde eine zentrale Kommission aus Vertretern aller beteiligten Einrichtungen geschaffen, geleitet von François Melis, die Maßnahmepläne ausarbeitete, mit der Schulung von Mitarbeitern begann und erste Pilotprojekte zur EDV-Erfassung der Texte betreute.⁹ Angesichts des nach wie vor umständlichen, langwierigen und fehleranfälligen Weges des Schreibmaschinenmanuskripts des Bandbearbeiters über seine satzvorbereitenden typographischen Auszeichnungen im Sektor Redaktion der Marx-Engels-Abteilung und in der Herstellungsabteilung des Verlages bis zu seiner Übertragung auf einen maschinenlesbaren Endloslochstreifen, der alle Kommandos für die Setzmaschine enthält,¹⁰ stand die Möglichkeit einer direkten Übernahme von digital erfassten Texten durch die Setzmaschine im Zentrum der Überlegungen. Von der Leipziger Setzerei wurde allerdings darauf hingewiesen, dass dafür „der Schwierigkeitsgrad [der MEGA-Texte] für die jetzige Technik und Programmierung zu hoch“ sei. So wurde dies nicht konsequent weiter verfolgt.¹¹ Mit der Wiedervereinigung Deutschlands und der Fortführung der MEGA durch die IMES und die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften stellte sich die Frage einer zeitgemäßen Computernutzung schließlich völlig neu.

⁸ Siehe Manfred Neuhaus: Vom Zettelkasten zum Mikrochip. Elektronische Datenverarbeitung in der wissenschaftlichen Edition. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, 125/51, Leipzig 1985, S. 963–968.

⁹ Siehe Thomas Pohle: Arbeit mit Datenbanken in der MEGA-Edition. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge 1991, S. 182–191; Rüdiger Eckert: Manuskriptgestaltung der MEGA mit Wordstar 5.5, ebenda, S. 166–181.

¹⁰ Siehe Heinz Ruschinski: Die Bedeutung des Herstellungsprozesses für das termin- und qualitätsgerechte Erscheinen der MEGA-Bände. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, H. 6, 1980, S. 65–68.

¹¹ Siehe Jürgen Herres: Die MEGA im Computerzeitalter. Rückblick, Stand und Perspektiven. In: MEGA-Studien 1999, S. 6–8.

Richard Sperl: Kaprs Gestaltungsprinzipien im Computerzeitalter

Die vorangehenden Gedanken und Erinnerungen, die Werner Grahm als unmittelbar Beteiligter an die von Albert Kapr dargestellten Gestaltungsgrundsätze einer wissenschaftlichen Gesamtausgabe des Œuvre von Marx und Engels und deren praktische Umsetzung im Herstellungsprozess knüpft, schließen mit seinem Ausscheiden aus dem Dietz Verlag zum Ende des I. Quartals 1991. Es bleibt zu betrachten, wie diese in der Folgezeit bei der Fortführung der MEGA unter den Bedingungen einer tiefgreifenden Umstellung auf eine digitale Erfassung und Bearbeitung der Texte und deren direkte Übernahme in das Satz- und Druckgeschehen ihre größte Bewährungsprobe zu bestehen hatten.

Mit der politischen Wende und der deutschen Einheit entstand für die Herausgabe der MEGA eine existenzielle Krise. Bis Mitte 1991 waren alle bisherigen Träger, Herausgeber und zentralen Arbeitstellen der Ausgabe von der Bildfläche verschwunden, ihre Mitarbeiter freigestellt. Politisch und wissenschaftlich war heiß umstritten, ob die MEGA nach dem Scheitern des Realsozialismus überhaupt fortgesetzt werden solle. Drei Optionen waren im Spiel: vollständiger Abbruch der Ausgabe, Projektierung einer neuen MEGA, wieder mit Band 1 beginnend, und schließlich eine modifizierte Weiterführung der Edition auf Grundlage der bereits publizierten 45 Bände.

Die zuständigen Wissenschaftspolitiker der Bundesrepublik entschieden sich trotz historisch bedingter Berührungsängste gegenüber den „Vätern des wissenschaftlichen Sozialismus“ schließlich für den letztgenannten Weg. Maßgeblich dafür waren die 1990 erfolgte Übernahme der Herausgeberschaft durch die Internationale Marx-Engels-Stiftung (IMES) in Amsterdam, der weltweite Protest von Wissenschaftlern gegen eine Einstellung der Ausgabe und schließlich ihre positive Evaluierung durch eine von der Konferenz der deutschen Akademien beauftragte Expertenkommission. Sie stellte fest, dass die MEGA-Edition „auf hohem Niveau erfolgt sei und auch westlichen Ansprüchen genüge“.¹² Daran hatte wohl auch ihre auf Kaprs Grundsätzen beruhende Schrift- und Buchgestaltung einen Anteil. Der Wissenschaftsrat empfahl daraufhin, die Ausgabe weiterzuführen. Sie wurde kurzzeitig bei der Konferenz der deutschen Akademien zwischengeparkt und fand schließlich als eines der Langzeitvorhaben der neukonstituierten Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ihre neue Heimstatt.

Vor der IMES und der MEGA-Arbeitsgruppe an der BBAW standen nunmehr viele schwierige Aufgaben und Entscheidungen. Die Weiterführung des Editionsunternehmens erforderte seine Neu- bzw. Umstrukturierung in inhaltlicher, organisatorischer und herstellungstechnischer Hinsicht.

¹² Dieter Henrich: Die Marx-Engels-Gesamtausgabe in der Akademieforschung. In: Akademie-Journal. Mitteilungsblatt der Konferenz deutscher Akademien der Wissenschaften 2, 1993, S. 20.

Es galt zum einen, die inhaltlich-wissenschaftliche Ausrichtung der Ausgabe zu korrigieren, ihre bisherige politisch-ideologische Beeinflussung zu beenden. Die neuen Leitlinien lauteten: *Akademisierung und Historisierung*, also eine politisch zweckfreie, ausschließlich wissenschaftlichen Standards verpflichtete Edition, die Marx und Engels als Autoren des 19. Jahrhunderts in den Kontext ihrer Zeit stellt. Dies erforderte, da die bisherige Darbietung der Texte von Marx und Engels von den Gutachtern als korrekt und zuverlässig bewertet worden war, vor allem eine grundsätzliche Neuausrichtung des redaktionellen kommentierenden Apparats. Dies geschah 1992 auf einer Konferenz der IMES in Aix-en-Provence unter Einbeziehung international renommierten Editionsspezialisten, in deren Ergebnis eine revidierte Fassung der Editionsrichtlinien der MEGA¹³ ausgearbeitet und zugleich eine behutsame *Redimensionierung* der Ausgabe¹⁴ festgelegt wurde, die ihren Charakter als *Gesamtausgabe* nicht beschädigen durfte.

Zum anderen war eine neue Leitungs- und Organisationsstruktur aufzubauen, die Zuständigkeiten und Aufgabenverteilung zu regeln und eine kontinuierliche Fertigstellung von weiteren Bänden bei deutlichen Einschnitten im Bereich des Editionspersonals und der finanziellen Mitteln sicherzustellen. Die MEGA hatte ihre privilegierte Position verloren und war auf die üblichen Möglichkeiten der Forschungsförderung angewiesen. Ein wirksames internationales Netzwerk zwischen allen mit der Ausgabe verbundenen Einrichtungen und Persönlichkeiten war dringend erforderlich.

In herstellungstechnischer Hinsicht schließlich wären angesichts der allgemeinen Zustimmung zur wohldurchdachten Gestaltung der Ausgabe keine umfassenden Veränderungen erforderlich geworden, wenn sich nicht in der Zwischenzeit eine wahre Revolution auf dem Gebiet der computergesteuerten Edition und Buchherstellung vollzogen hätte. Kapr war 1975, entsprechend der damaligen, überaus optimistischen Planung der Herausgeber, von einem Abschluss der Gesamtausgabe gegen Ende des 20. Jahrhunderts ausgegangen und hatte Überlegungen angestellt, welche Veränderungen bis dahin bei den zur Verfügung stehenden Verfahren absehbar und entsprechend zu beachten wären. Umwälzende Veränderungen in der Computertechnik und ihres Einsatzes in Edition, Satz und Druck zeichneten sich innerhalb dieses Zeitraums noch nicht ab. Bereits zehn Jahre später begann jedoch eine mit der Erfindung der Buchdruckerkunst vergleichbare Umwälzung in der Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung bei der Texterfassung, Textverarbeitung sowie der Satz- und Drucktechnik, die in den 1990er Jahren in atemberaubendem Tempo zur beherrschenden Realität wurde. Darum erforderte eine Weiterführung der MEGA neben politischen, inhaltlichen und strukturellen Veränderungen auch eine Antizipation an die veränderten

¹³ Siehe Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Berlin 1993.

¹⁴ Siehe Jacques Grandjonc, Jürgen Rojahn: Der revidierte Plan der Marx-Engels-Gesamtausgabe. In: MEGA-Studien 2/1995, Berlin 1996, S. 62–89.

technischen Gegebenheiten und den Einsatz und die Beherrschung neuer Hard- und Software. Technologische Neuerungen im EDV-Bereich passieren – im Unterschied zu den Zeiträumen für die Planung und Herausgabe einer Edition – quasi von heute auf morgen. Und darauf musste reagiert werden.

Aber der Vertrag mit der in private Hände übergegangenen Leipziger Druckerei bestand nicht mehr, die ZENTRAG war aufgelöst und der Dietz Verlag konnte in seiner bescheidenen Weiterexistenz die verlegerische Betreuung des Projektes nicht mehr schultern. Neue Mitstreiter waren gefragt.

Die MEGA-Arbeitsstelle der BBAW, wo sich vor allem Jürgen Herres und Claudia Reichel diesem Aufgabenbereich widmeten, fand engagierte und fachlich versierte Unterstützung bei der EDV-Arbeitsgruppe der Akademie, im Akademie Verlag (Peter Heyl), an den 1998 auch alle Verlags- und Vertriebsrechte übergingen,¹⁵ sowie bei den für die Gesamtherstellung der MEGA neugewonnenen Hauptauftragsnehmer *pagina GmbH*. Was einst in Leipzig realisiert worden war, fand nun in Tübingen eine Neuauflage durch Anwendung eines Systems von Textverarbeitungsprogrammen (TUSTEP), das am Zentrum für Datenverarbeitung der Universität Tübingen entwickelt worden war. Die Firma *pagina GmbH* war seit ihrer Gründung 1973 Mitentwickler dieses Verfahrens und hat durch das Einbringen des typografischen know-hows und zahlreicher Problemlösungen aus der editorischen Praxis maßgeblich zu dem großen Leistungsumfang dieses Programms beigetragen.¹⁶ Und so erwies es sich für die speziellen Anforderungen im Herstellungsprozess der MEGA-Arbeit besonders geeignet.

Es galt, bei der Fortsetzung des MEGA-Projekt die modernen texterfassenden und -verarbeitenden, satz- und drucktechnischen Möglichkeiten und die sich wandelnden Lese- und Nutzungsgewohnheiten in Einklang zu bringen mit den Standards einer in Jahrhunderten herausgebildeten Buch-, Editions- und Verlagskultur, die auch die Gestaltungsgrundsätzen der Buch- und Schriftkünstler Albert Kapr und Gert Wunderlich geprägt hatten. Erfreulicherweise waren die mit der Lösung dieser Aufgabe Betrauten sich darin einig, dass man nicht auf völlig andere Lösungen setzen, sondern unnötige Brüche in der Gestaltung der Ausgabe vermeiden und der Forderung Kaprs, dass „alle Bände dieser großen Reihe aus einem Guss“ sein müssten, Rechnung tragen sollte. Sein Grundsatz, mit einem philologisch korrekten Satz und Druck zugleich ein schönes Buch zu gestalten, wurde von allen Beteiligten als verbindliche Ausgangsposition angenommen und ungeachtet aller damit verbundenen Probleme mit ihrer Realisierung begonnen. Das schloss ein, bei der Nutzung der vielfältigen Möglichkeiten digitaler Technik die

¹⁵ Seit Oktober 1997 gehörte der geisteswissenschaftliche Programmteil des Akademie Verlags der Münchner R. Oldenbourg GmbH, die ihre Verlage 2004 an den Cornelsen Verlag verkaufte, die dort in relativer Eigenständigkeit als Oldenbourg-Verlagsgruppe fortexistierten. 2013 kaufte die Walter de Gruyter GmbH den Akademie Verlag und hat ihn nach der Integration des Verlagsprogramms im September 2014 aufgelöst.

¹⁶ Siehe Tobias Ott: TUSTEP und die MEGA. In: MEGA-Studien 1999, S. 13–25.

infolge ihres höheren Grads von Standardisierung und Typisierung mit ihr einhergehenden Qualitätsabstriche bei Vielfalt und Harmonie des Satzbildes in vertretbaren Grenzen zu halten. Und wie schon einmal in der Geburtsstunde der MEGA gelang es in einer großen konzertierten Kraftanstrengung, mit neuer technischer Ausrüstung, neuen Programmen und technologischen Verfahren sowie Einsatz veränderter Materialien die anspruchsvollen typographischen und buchgestalterischen Standards der Ausgabe nicht nur grundsätzlich zu erhalten, sondern in Details weiter zu verbessern. Allerdings war dabei nicht zu umgehen, auch manche technisch-technologisch bedingte „Kröte“ schlucken zu müssen. Solches konnte auch seinerzeit bei der Realisierung der Kaprschen Vorstellungen nicht völlig vermieden werden. Nunmehr war es z.B. die Ersetzung der bisherigen Editorschrift Maxima durch die weniger mit der Autorschrift Times harmonisierende Helvetica. Die Maxima in ihren 26 Varianten, darunter in kyrillischen und griechischen Schnitten, mit Minuskelziffern und Ligaturen, konnte als universell einsetzbare Groteskschrift gelten. So bedauert auch Claudia Reichel, dass die Maxima als Kommentarschrift der Helvetica Platz machen musste, weil diese weltweit zur sofortigen Anwendung vorhanden war, während die von Gert Wunderlich geschaffene Maxima, die sich eindeutig mit der Times „besser verstand“, nicht mit allen Varianten sogleich zur Verfügung stand.¹⁷ Die Helvetica wirkt bei gleichem Schriftgrad deutlich größer und kräftiger als die Times, ihre Versalien treten unangenehm hervor. An der Behebung anderer kleinerer Mängel, wie z.B. die unharmonischen Schriftgrößen im Apparat, wird indessen weiter gearbeitet.

Insgesamt ist jedoch festzustellen, dass sich dieses intensive, sorgfältige, nicht auf schnelle Resultate, sondern auf langfristig brauchbare Lösungen gerichtete Teamwork und der dafür aufgewandte beträchtliche Aufwand an Zeit und Mitteln vollauf gelohnt haben. Die seit 1998 erscheinenden „neuen“ Bände der MEGA, auf einer völlig anderen bearbeitungs- und herstellungstechnischen Grundlage entstanden, sind ungeachtet einiger Übergangsschwierigkeiten dem typographischen Standard der vorangegangenen Bände in bemerkenswerter Weise nahe und halten allen Qualitätsvergleichen stand. Das sich allgemeiner Wertschätzung erfreuende Gesicht der Ausgabe konnte also bei ihrer Überführung ins Computerzeitalter bewahrt werden. Zu diesem Ergebnis dürfte auch beigetragen haben, dass die von den Buch- und Schriftkünstlern Albert Kapr und Gert Wunderlich erarbeiteten und bis heute allgemein anerkannten Maximen dabei Pate gestanden haben.

Aber das anzustrebende Ziel für die Anwendung computertechnischer Möglichkeiten ging weit über eine digitale, auf einander abgestimmte Texteingabe, Textverarbeitung, Satzvorbereitung, Satz und Druck hinaus. Am Ende sollten plattform-unabhängige strukturierte Textdaten stehen, die sowohl für den Buchdruck

¹⁷ Siehe Claudia Reichel, a.a.O., S. 45.

als auch für eine Weiterverwendung im Internet und auf CD-ROM geeignet sind und für ihre allseitige Nutzung einen wesentlich geringeren Aufwand erfordern.¹⁸

Das neue technische Editions- und Herstellungskonzept war also nicht nur darauf beschränkt, eine rasche Erscheinungsfolge der Druckausgabe mit deutlich verringerten Kräfte-, Administrations- und Finanzaufwand zu gewährleisten, sondern gleichzeitig die entstehenden Daten auch für andere Publikationsformen – im Internet oder auf CD-Rom – optimal vorbereiten. Die etablierten Verfahren zur Erstellung einer gedruckten Ausgabe waren für die Produktion von elektronischen Versionen derselben nicht brauchbar. „Mehrfachverwertung von Daten“ lautete die aktuelle Forderung. Dafür müssen die Textdaten in einem Format vorliegen, das bei der Realisierung jeglicher Produkte als Eingabe verwendet werden kann und dessen „Steueranweisungen“ in einer Universalsprache abgefasst sind. Herausgeber und Verlag sahen sich also immer drängender werdenden Forderungen ausgesetzt, den neuen Möglichkeiten technischer Texterschließung und Textanalyse gerecht zu werden und einen erweiterten, einfacheren und schnelleren Zugriff auf die Texte der Druckausgabe durch CD-ROM oder Internet zu ermöglichen.¹⁹

Die komplizierte und aufwendige Aufgabe, solches auch für die in der MEGA publizierten Texte von Marx und Engels vorzubereiten, war von Anfang an Teil des Programms zur Computeranwendung, musste aber zunächst zugunsten einer raschen Lösung der digitalen Verfahrensweise bei Textverarbeitung und Satzprogrammierung zurückgestellt werden, wurde jedoch, vor allem durch Regina Roth und Claudia Reichel, nie aus dem Blick verloren. Dazu war zuallererst erforderlich, dass die Satzdaten aller Bände in einem plattformunabhängigen Format vorliegen. Dies ist für die nach 1998 erschienenen neuen Bände gewährleistet. Auch an eine nachträgliche Digitalisierung der bis 1992 erschienenen Bände ist gedacht. Vorrangiges Ziel muss aber bleiben, eine möglichst rasche Erscheinungsfolge weiterer MEGA-Bände sicherzustellen, um den Abschluss der Gesamtausgabe in einem überschaubaren Zeitraum zu ermöglichen.²⁰

Autoren: Werner Grahm, Franz-Mehring-Str. 59, 03046 Cottbus.

E-Mail: werner.grahm@gmx.de

Dr. Richard Sperl, Pfaffenberg 6, 01824 Königstein.

E-Mail: richardsperl99@gmail.com

¹⁸ Siehe Jürgen Herres, a.a.O., S. 8–11.

¹⁹ Siehe Regina Roth: Marx verlinkt. Kritische Bestandsaufnahme und mögliche Perspektiven. In: MEGA-Studien 1999, S. 64–87.

²⁰ Siehe Gerald Hubmann: Digitale Editionen. Editionsmethodische Anmerkungen zum derzeitigen Stand und Ausblick auf mögliche Optionen für die MEGA, ebenda, S. 53–63.